



## Das grosse Ganze

Mehr als ein Moment



Kapelle So&So.



Biedermeier-Stubete.



Vox Blenli.



Blumen und Chrumholz.



Engagierte und liebevolle Helferinnen und Helfer.



Jakob Steinkellner und



Neoländler.

Das Heiden-Festival ist vorbei. Die Bühnen sind leer, die letzten Kabel zusammengerollt, die Blumengebinde verschwunden. Und trotzdem ist da noch etwas geblieben. Eine Stimmung vielleicht. Oder eher ein Nachhall.

Vor dem Festival meinte ALPENROSEN-Chefredaktor Martin Sebastian zu mir, es wäre schön, wenn ich diesmal über einen persönlichen Festivalmoment schreiben würde. Eigentlich eine einfache Sache! Nach diesem Pfingst-wochenende wurde es aber erstaunlich schwierig. Denn genau das ist mein Problem: Ich kann keinen einzelnen Moment herausnehmen.

Natürlich gäbe es genügend davon. Das diesjährige Heiden-Festival war in vielerlei Hinsicht ein Geschenk. Das 10-Jahr-Jubiläum unter dem Motto «Dieci» entwickelte sich für uns organisatorisch wohl zur erfolgreichsten Durchführung überhaupt. Volle Säle, ein vibrierender Festplatz, eine unglaublich friedliche Atmosphäre und dazu dieses

fast unverschämte schöne Frühsommerwetter. Heiden zeigte sich während dreier Tage von einer Seite, die selbst uns als Organisatoren manchmal kurz staunen liess.

Besonders eindrücklich war für mich aber nicht ein Konzert. Nicht ein einzelner Höhepunkt. Sondern dieses grosse Ganze.

Es beginnt bereits bei den Helferinnen und Helfern. Viele von ihnen sind seit Jahren an unserer Seite. Einige praktisch seit der ersten Ausgabe. Mittlerweile funktioniert vieles fast wortlos. Man merkt plötzlich: Das ist längst nicht mehr einfach ein Anlass mit freiwilligen Einsätzen. Es ist ein eingespieltes und eingeschworenes Team geworden.

Da wird frühmorgens Material verschoben, irgendwo fehlt kurzfristig ein Kabel, an anderer Stelle muss ein Saal nochmals komplett umgebaut werden – und trotzdem bleibt diese Ruhe. Niemand fragt lange. Alle helfen mit. Und zwar nicht aus Pflichtgefühl, sondern weil ihnen dieses Festival ans Herz gewachsen ist. Vielleicht entsteht genau dar-



aus diese besondere Atmosphäre, die während dieser Tage überall spürbar war.

Einer gehört dabei seit Jahren ganz besonders dazu: Ernst «Tulpi» Looser. Vor zehn Jahren sagte ich ihm eher beiläufig, dass ich es schön fände, wenn in unseren Konzertsälen Blumen stehen würden. Ich dachte an eine kleine

Geste. Vielleicht zwei Sträusse. Etwas Atmosphäre. Ich hatte damals noch keine Ahnung, dass «Tulpi» keine halben Sachen macht. Seit-her bindet Ernst Looser für jeden einzelnen Konzertsaal grosse Blumengebilde. Und zwar nicht einfach «schön dekoriert». Nein – jedes Jahr wirken sie nochmals grösser, nochmals sorgfältiger und nochmals eindrücklicher. Frühmorgens zieht er jeweils durch die Säle, kontrolliert alles und besprüht die Pflanzen mit Wasser, damit auch sie wieder fit für den nächsten Festivaltag sind.

Viele Besucher nehmen diese Blumen vermutlich einfach als Teil der Stimmung wahr. Genau das macht sie eigentlich so besonders. Sie gehören mittlerweile ganz selbstverständlich zum Heiden-Festival. Für mich sind sie aber jedes Jahr aufs Neue ein stiller Festivalmoment. Vielleicht gerade deshalb, weil darin so viel Herzblut steckt. Auch musikalisch gab es unzählige Augenblicke, die geblieben sind.

Da waren die vielen Tessiner Formationen, welche ihre Kultur aus dem Bleniotal mit grosser Selbstverständlichkeit nach Heiden brachten. Keine aufgesetzte Folklore-Kulisse, sondern gelebte Tradition. Kraftvoll, direkt und gleichzeitig unglaublich herzlich.

Oder Jakob Steinkellner gemeinsam mit Tomas Novak im prall gefüllten FEG-Saal. Steinkellner erzählte von einer Eigenkomposition für seinen verstorbenen Grossvater. Ein letztes musikalisches Adieu an einen Menschen, von dem er sich nie richtig verabschieden konnte. Danach wurde es still im Saal. Wirklich still. Vermutlich ein Gänsehautmoment für viele im Raum.

Und dann natürlich der Dunantplatz.

Diese Bal-Folk-Bühne mit Blick auf den Bodensee entwickelte sich über das Wochenende fast zu einer eigenen kleinen Welt. Menschen tanzten stundenlang. Jung und alt. Anfänger neben erfahrenen Tänzern. Formationen



Bal-Folk-Tanz auf dem Dunantplatz mit Blick auf den Bodensee.

aus Frankreich und Italien leiteten durch Tänze, erklärten Schritte und spielten scheinbar endlose Sets. Und darüber dieser Sonnenuntergang.

Ich selbst bin kein Tänzer. Vielleicht konnte ich gerade deshalb lange einfach nur beobachten. Diese Leichtigkeit. Dieses friedliche Miteinander. Diese fast mediterrane Stimmung mitten in Heiden.

Einer der speziellsten «Dieci»-Momente war für mich zudem das «Surprise-Ticket». Zehn Paare wurden zur vermutlich kleinsten Biedermeier-Stubete der Welt eingeladen. Rosmarie Brown-Hohl empfing die Gäste im originalen Biedermeierkleid, während sich eine alte Stube langsam mit Sofas und Stühlen füllte. Und dann standen plötzlich Ils Fränzlis da Tschlin mitten im Raum. Es war eng. Warm. Persönlich. Und genau deshalb unvergesslich. Vielleicht liegt genau dort die Antwort auf Martin Sebastians ursprüngliche Frage.

Der persönliche Festivalmoment war am Ende eben nicht ein einzelner Augenblick. Nicht ein Konzert. Nicht ein Programmpunkt. Es war die Summe aus all dem.

Die Menschen. Die Musik. Die freiwillige Arbeit. Die Blumen in den Sälen. Die Tänze am Abend. Die Gespräche zwischen Tür und Angel. Diese eigenartige Mischung aus Präzision, Improvisation, Müdigkeit und Euphorie. Und vielleicht auch die Erkenntnis, dass zehn Jahre Heiden-Festival längst mehr geworden sind als einfach ein Anlass. ●



**Laurent Girard** ist Pianist, Multiinstrumentalist und Musikpädagoge. Er ist in verschiedenen Formationen der Ländlermusik, Neuen Volksmusik und des Jazz aktiv und tritt dabei auch als Komponist hervor. Als Intendant des internationalen Heiden-Festivals setzt er sich dafür ein, Volks- und Weltmusik in einen lebendigen Dialog mit anderen Musikstilen zu bringen. Mit seiner Firma Logt GmbH engagiert er sich nicht nur im Musik- und Bandmanagement, sondern gestaltet auch Plattformen für Musik und Kultur.